



Die regionale Kulturförderung der Emsländischen Landschaft mit Mitteln des Landes Niedersachsen in den Jahren 2005 bis 2010 – Eine Zwischenbilanz

von Josef Grave

Bis Ende Juni 2011 war zum zweiten Mal Zwischenbilanz zu ziehen. Ein Bericht mitsamt einem Zahlenwerk mit „Annahmequote“ und „Förderquote“ auf der Grundlage der „Kennzahlen nach Sparten und Gesamtsummen“ musste von der Emsländischen Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim im „Sinne einer Selbstevaluierung“ bezüglich der „Erreichung der Förderziele“ dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur vorgelegt werden. Das klingt geradezu bedrohlich nach Bürokratie und ist es nolens volens bis zu einem gewissen Grade auch. Schließlich denkt man beim Stichwort Kultur in unserer Re-

gion an Konzerte im Kloster Frenswegen oder Kunstausstellungen auf Schloss Clemenswerth, an Marionettentheater im Theaterpädagogischen Zentrum oder Literaturlage in Meppen, an niederdeutsches Theater irgendwo in einem winterlichen Dorf oder den vierjährigen Kunstschüler, der sich mit großem Ernst und ebenso bunt wie sein Kunstwerk an seinem Thema abarbeitet. Doch selbst für die Kultur gilt, dass neben der Aktion an sich auch in so manchem Zahlen- und dessen Erläuterungswerk ein gehöriges Maß bedenkenswerter Aussagekraft steckt, dass es Entwicklungen aufzeigen, Denkanstöße geben und notwendige Diskussionen in Gang setzen kann.

Sich damit auseinanderzusetzen, ist nun in den kommenden Monaten selbstverständlich eine Aufgabe der Emsländischen Landschaft mit ihren Fachgremien. Doch Kultur ist eine öffentliche Aufgabe und Kulturförderung, hat öffentlich transparent zu sein. Nun sollte man es sich zwar gut überlegen, dem breiten Leserkreis des Jahrbuches „einen Bericht im Sinne einer Selbstevaluierung“ zuzumuten; doch warum sollte man nicht ausgehend von diesem Bericht über die Erfahrungen mit der regionalisierten Kulturförderung schreiben, also von regionaler Kultur, ihrer Vielfalt und ihrer Unterstützung berichten? Schließlich wirkt man damit ein Stück weit dem verbreiteten Kurzzeitgedächtnis und bisweilen der Amnesie entgegen, denen sich auch kulturelles Leben bekanntlich nicht entziehen kann!

Zum Rahmen der regionalisierten Kulturförderung

Seit dem Jahre 2005 stellt das Land Niedersachsen sogenannten „Trägern einer regionalisierten Kulturförderung“ Mittel zur Verfügung, damit diese regionale Kulturprojekte unterstützen. Im Gebiet an Ems und Vechte ist dieser „Träger“ die Emsländische Landschaft e. V. für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim. Die Entscheidung für diesen „Träger“ darf man aus gleich mehreren Gründen als einleuchtend bezeichnen. Denn zum einen wird diese spezifisch regional ausgerichtete Kulturförderung von zwei Ausnahmen abgesehen in ganz Niedersachsen von Landschaften und Landschaftsverbänden erledigt, zum anderen ist die Emsländische Landschaft 1979 dezidiert als „Kulturförderin“ aus der Taufe gehoben worden. Und diese Fördertätigkeit bildet bis heute eine zentrale Säule ihrer Arbeit.

Die Grundlage dieser Förderung mit regionalisierten Landesmitteln bildet eine Zielvereinbarung mit dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, die erstmalig zum Förderjahr 2005 formuliert und einige Jahre später, nach Einarbeitung einer ganzen Reihe von Ergänzungen und Präzisierungen, verlängert wurde. Dieser aktuell gültigen Fassung der Zielvereinbarung wurde eine Präambel vorangestellt, aus der nach einigen grundsätzlichen Aussagen über die Bedeutung



„YouMeDoo“ – Im Atrium des historischen Professorenhauses am Lingener Universitätsplatz bot das Theaterpädagogische Zentrum der Emsländischen Landschaft ab dem Herbst 2007 in einer ganzen Reihe von Aufführungen einen begeisternden Mix aus Musik, Gesang, Tanz, Varieté und Multimedia. Die Förderung dieser Produktion war den Verantwortlichen im Sinne von Qualität, Innovation und Experiment ein Anliegen (Foto: Roman Starke 2009, Bildarchiv Theaterpädagogisches Zentrum der Emsländischen Landschaft)

von Kultur der spezifische Sinn dieser regionalisierten Kulturförderung wie folgt hervorgeht: „Das kulturelle Profil des Flächenlandes Niedersachsen wird maßgeblich geprägt durch ein reiches Erbe und eine große regionale kulturelle Vielfalt. Kulturelle Infrastruktur und kulturelle Bildung verbessern die Lebensqualität der Bevölkerung und steigern so die Attraktivität des Landes Niedersachsen. Das Land fördert daher die Landschaften und Landschaftsverbände in Niedersachsen, die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und die Region Hannover als Träger regionaler Kultur in Niedersachsen.“ Nun zählen Präambeln in der Politik zu den zwar feierlichen, aber nicht selten auch eher unverbindlichen „Textformen“, doch bei der weiteren Lektüre dieser Zielvereinbarung wird schnell klar, dass das Land Niedersachsen hier keinen Freibrief ausgestellt hat. Alle Träger der regionalisierten Kulturförderung müssen sich an folgendem Zielkatalog messen lassen:

- Erhalt bzw. Ausbau des Kulturangebots in angemessener Qualität
- Entwicklung und Verstärkung tragfähiger Strukturen bürgerschaftlichen Engagements
- Ermöglichung der Teilhabe möglichst vieler Bevölkerungsgruppen an der Kultur
- Ausbau der Nachfrage nach kulturellen Angeboten
- Verstärkung des Kulturtourismus
- Steigerung der Angebote im Bereich der kulturellen Bildung
- Erhöhung der Attraktivität Niedersachsens für Kulturschaffende
- Berücksichtigung der Folgen demografischen Wandels für Nachfrage, Produktion und Vermittlung von Kultur
- Förderung von Kultur insbesondere in ländlichen Räumen
- Vernetzung der Landschaften und Landschaftsverbände miteinander
- Vernetzung mit regionalen und überregionalen Kultureinrichtungen

Spätestens nach der Lektüre dieses eindrucksvollen Zielkatalogs und dem Hinweis, dass die Zielvereinbarung darüber hinaus auch noch einen Zielkatalog der Landschaft enthält einschließlich eines mehrseitigen Maßnahmenkatalogs, dürfte sich dem Leser eine zentrale Frage aufdrängen – der nach dem „Nervus rerum“, also nach der Höhe der zur Verfügung stehenden Fördermittel. Von 2005 bis 2010 waren dies insgesamt etwa 782 000 Euro, also durchschnittlich 130 000 Euro pro Jahr. Dabei ist hinzuzufügen, dass im ersten Förderjahr nur 68 000 Euro zur Verfügung standen, in den Folgejahren mit der Ausweitung der Zielvereinbarung auf die Bereiche Jugendkunstschnulen und Soziokultur 100 500 Euro flossen und seit 2008 jährlich 170 100 Euro zur Verfügung stehen, wobei 2010 wegen der Einstellung einer spezifischen Förderung der „Kontaktstellen Musik“ ein einmaliger Aufschlag um etwa 3 400 Euro erfolgte. Die Höhe der Zuweisung erfolgt auf der Grundlage eines landesweit geltenden Verteilerschlüssels, und zwar nach den beiden Faktoren Bevölkerung (50 Prozent) und Fläche (50 Prozent) – ein Modus, der einen kleinen Ausgleich bildet zum vielfältigen Vorrang größerer Städte bei fast der gesamten übrigen Kulturförderung des Landes.

170 100 Euro jährlich für eine Region mit rund 450 000 Einwohnern, also knapp 40 Cent pro Kopf – das ist nicht gerade ein Betrag, mit dem kulturelle Infrastruktur aufgebaut oder grundlegend modernisiert werden könnte. Man denke nur an die Millionenbeträge, die erforderlich waren, um die Gedenkstätte Esterwegen aufzubauen oder die neue Museumshalle im Emsland Moormuseum zu errichten. Man erinnere sich auch an die enormen Aufwendungen, die in jüngster Zeit fließen mussten, um das Professorenhaus des Theaterpädagogischen Zentrums in Lingen in ein Erlebnishaus umzuwandeln oder auf Schloss Clemenswerth der Pflege des

barocken Bau- und Landschafts-Denkmalen Genüge zu tun. Und man verfolge schließlich die Berichterstattung über große Projekte wie „Raumsichten“, die Weiterentwicklung von „Kunstwegen“ in der Grafschaft Bentheim!

Und dennoch haben diese jährlich zur Verfügung stehenden 170 100 Euro Landesmittel in der Kulturförderung der Region ihren ganz spezifischen Stellenwert. Sie werden als besonders wertvoll erachtet, weil sie über den bereits beschriebenen Zielkatalog hinaus eng gefassten, inhaltlich orientierten Bestimmungen unterliegen. Die schon mehrfach zitierte Zielvereinbarung schreibt hierzu vor:

Die Zuwendung an den regionalen Träger ist für regional bedeutende Kulturprojekte – einschließlich Vorhaben der kulturellen Bildung – im jeweiligen Zuständigkeitsgebiet zu verwenden. Sie ist ausschließlich für Projekte des professionellen Freien Theaters, der Theater- und Tanzpädagogik, der Museumsarbeit der nichtstaatlichen Museen, der Musik, der Literatur, der niederdeutschen Sprache, der Soziokultur, der Bildenden Kunst (ohne individuelle Künstlerförderung), der Kunstschulen sowie für Projekte der außerschulischen kulturellen Jugendbildung bestimmt. Brauchtumsfeste, Druckkostenzuschüsse für Heimatchroniken, bauliche Maßnahmen sowie Maßnahmen der Denkmalpflege und Erwachsenenbildung werden nicht aus Landesmitteln gefördert.

Das Schlüsselwort in dieser Passage der Zielvereinbarung lautet „Projekt“. Die regionalisierte Kulturförderung mit Landesmitteln ist – mit Zielrichtung auf diverse Kultursparten – eindeutig projektorientiert.

Im Weiteren haben die Unterzeichner der Zielvereinbarung noch zusätzliche Grundsätze zur Vergabe der Mittel vereinbart: Zunächst einmal ist festgelegt, dass Landesmittel grundsätzlich nur für Förderungen bis zu 50 v. H. der Gesamtausgaben eines Projektes verwendet werden und dass aus Landesmitteln – wiederum grundsätzlich – Projekte mit einer Zuwendungssumme unter 10 000 Euro gefördert werden sollen. Ausgesprochen hilfreich schließlich ist für so manchen Antragsteller der erst in der 2009 vereinbarten Fassung der Zielvereinbarung aufgenommene Passus, dass eine Förderung mehrjähriger Projekte möglich ist. Außerdem ist in diesen Grundsätzen bestimmt, dass die Zuwendung vorrangig für Projekte und Maßnahmen gemeinnütziger Vereine und anderer privatrechtlicher Träger verwendet werden soll.

Eine Grundvoraussetzung für eine Förderung ist ein schriftlicher Antrag an die Landschaft mit der Angabe beziehungsweise Festlegung des Ziels der Förderung. Weiterhin muss der Antragsteller sich zum Nachweis der ordnungsgemäßen Verwendung der Fördermittel verpflichten sowie seine Zustimmung zur Durchführung einer Erfolgskontrolle durch die Landschaft erteilen.



„Sagenhaftes Emsland“ – Das Emslandmuseum Lingen setzt seit Jahren Maßstäbe in der Präsentation regionaler volkskundlicher Themen. Dabei gelingt es, durch moderne Formen der Vermittlung – wie Hörstationen – und in der weiteren museumspädagogischen Arbeit Kinder für Museen zu interessieren

(Foto: Andreas Eijnck 2007, Bildarchiv Emslandmuseum Lingen)

Zum Förderverfahren und seinem Aufwand

Die von den Antragstellern zu beachtenden „Grundsätze für die Vergabe“ sind im Grunde genommen Selbstverständlichkeiten – handelt es sich schließlich doch um nichts anderes als die Vergabe von Steuergeldern. Doch das Verfahren bereitet dem Antragsteller eine ganze Menge Arbeit: Er muss einen Antrag mitsamt Beschreibung des Projektes und der Projektziele vorlegen, einen Kosten- und Finanzierungsplan beifügen und schließlich einen ordnungsgemäßen Verwendungsnachweis vorlegen. Zwar kann sich ein Antragsteller Beratung von der Geschäftsstelle der Emsländischen Landschaft einholen, doch bleibt festzuhalten, dass es in der kulturellen Praxis insbesondere vor Ort nicht selten einfachere Möglichkeiten gibt, für Projekte Gelder einzuwerben.

Dieser vom Antragsteller letztlich im Sinne einer vertretbaren Antragskultur verlangten Arbeit stellt die Emsländische Landschaft zudem einen beträchtlichen Aufwand entgegen. Das Förderverfahren mit den Mitteln des Landes Niedersachsen wird unter Einbeziehung zahlreicher, für die Landschaft ehrenamtlich tätiger Fachleute und einer Reihe von Gremien vorgenommen.

Nach einer Vorprüfung in der Geschäftsstelle der Landschaft wird das Gros der Anträge zunächst in den Fachgruppen „Ausstellungen“, „Musik“, „Kinder- und Jugendkultur/Darstellende Kunst“ sowie „Niederdeutsch“ beraten. Ausgenommen sind hiervon nur Anträge, die nicht eindeutig einer Fachgruppe zugeordnet werden können. Auf die Fachgruppensitzungen folgt die Gesamtberatung im Beirat, wobei über alle Anträge eine Einzelabstimmung erfolgt. Den Abschluss bildet schließlich die Beschlussfassung im Vorstand, der sich allerdings ganz bewusst bislang bei allen Förderdurchgängen an das Votum des Beirates gehalten hat. Insgesamt sind über 40 Personen an der Entscheidungsfindung beteiligt.

Dieses aufwendige Beratungs- und Beschlussverfahren wird zwei Mal pro Jahr in Gang gesetzt. Natürlich dient es in erster Linie dazu, auf einer vertretbaren Grundlage Förderentscheidungen zu treffen. Doch hinzu kommt ein weiterer wichtiger Aspekt: Mit dem Prozedere der Mittelvergabe soll ein umfangreicher binnen-regionaler Kultur-Diskurs verbunden werden, auf den am Ende noch einzugehen sein wird.

Projekte, Projekte ...

Als auf der Mitgliederversammlung der Emsländischen Landschaft im Februar 2011 der damalige Verwaltungsleiter Hans-Jürgen Pund eine Übersicht über die ersten sechs Jahre regionalisierte Kulturförderung präsentierte, gab es insbesondere bei einer Zahl überraschte Gesichter: In den Jahren 2005 bis 2010 waren insgesamt 225 Projekte gefördert worden. Erst diese doch in der Tat beachtliche Größenordnung machte manchem Teilnehmer der Sitzung so recht deutlich, dass die in der Vergabe „regionalisierten“ Mittel des Landes tatsächlich breit gefächert die kulturellen Einrichtungen einer ganzen Region erreichen.

Allerdings ist diese Menge der geförderten Projekte selbstverständlich nur dadurch erklärbar, dass jeweils verhältnismäßig kleine Summen fließen: im Durchschnitt je Projekt etwa 3 500 Euro. Ein eher bescheidener Betrag, doch sei an dieser Stelle die Behauptung gewagt, dass insbesondere diese Verbindung von eher kleiner Fördersumme und großer Zahl unterstützter Projekte das Förderprogramm mit regionalisierten Landesmitteln insgesamt so interessant macht, und zwar gerade auch für eine Kultur-Region wie die an Ems und Vechte.

Die Kulturregion Emsland/Grafschaft Bentheim liegt innerhalb Niedersachsens an der Peripherie. Durch das Fehlen historisch gewachsener urbaner Mittelpunkte mit entsprechenden Landeseinrichtungen sind die Kultureinrichtungen der Region relativ jung und weisen eine in der Mehrheit der Sparten ausgesprochen dezentrale Struktur auf. Und selbst dort, wo größere zentrale Strukturen in Städten wie Lin-

gen, Nordhorn oder Meppen entstanden sind, wie beispielsweise beim Theaterpädagogischen Zentrum, den Kunstzentren oder Musikschulen wird eine dezentrale, also in die Fläche gehende Projektarbeit durchaus erwartet. Fernab von Großstädten ist in diesem Raum der selbsttätige Auf- und Ausbau eigenständiger und attraktiver kultureller Angebote gefragt. Glücklicherweise gibt es im Gebiet an Ems und Vechte zahlreiche Beispiele, dass dieser Aufbau eigenständiger kultureller Strukturen gelungen ist und auch in beträchtlichem Maße aktivierend und inspirierend wirkt auf die hauptamtlichen wie auch die ehrenamtlichen Kräfte.

Und für deren Engagement und Kreativität, und damit für die inhaltliche Lebendigkeit von regional wirksamen Vereinen und Einrichtungen, wurde die regionalisierte Kulturförderung initiiert – und zwar für die unterschiedlichsten Sparten, Zielgruppen und Ideen, wie im Folgenden darzustellen ist.

Professionelles Freies Theater, Theater- und Tanzpädagogik

„30 Jahre und kein bisschen leise“, unter diesem Motto blickte das „TPZ“ 2010 gemeinsam mit vielen Gästen auf drei Jahrzehnte erfolgreiche theaterpädagogische Arbeit zurück und wagte gleichzeitig Blicke in die Zukunft dieser außergewöhnlichen Einrichtung. Dieses „TPZ“, das Theaterpädagogische Zentrum der Emsländischen Landschaft, hat niedersachsenweit Modellcharakter und kann in der Region Emsland/Grafschaft Bentheim mit seiner Bandbreite an innovativer kulturpädagogischer Arbeit als kultureller Leuchtturm bezeichnet werden. In Lingen, dem Sitz des TPZ, entstand im Gefolge der Aufbauarbeit dieser Einrichtung der Studiengang Theaterpädagogik der Fachhochschule Osnabrück, Campus Lingen, eine Gründung, die seither wiederum der Arbeit des TPZ als „Praxisfeld“ der Studierenden neue Akzente hinzufügt und Impulse vermittelt.

So kann es nicht verwundern, dass das TPZ sich seit 2005 immer wieder erfolgreich um regionalisierte Landesmittel bemüht. Mehrfach konnten bereits internationale Veranstaltungen gefördert werden, darunter das Europäische Zirkus-Theater-Camp, ein Deutsch-Niederländisches Kulturforum oder das „Internationale Fest der Puppen“, hinter dessen Bezeichnung sich ein unter Fachleuten sowie zahlreichen kleinen und großen Besuchern gleichermaßen geschätztes Festival des Puppentheaters mit einer Fülle sehenswerter Aufführungen verbirgt.

Hinzu sind im Laufe der Förderjahre eine ganze Reihe von Produktionen und Veranstaltungen gekommen, darunter 2007 die bekannteste: „YouMeDoo! – Magic Meeting Show“; 2008 beispielsweise reichte das Spektrum von Paul Maars „Kikerikiste“ bis „SPEED – Virtual Vibes“, ein „MultimediaLiveMusicTheatrical“ zum Thema (virtuelle) Lebenswelten.



Der Universitätsplatz bietet eine in den Bann ziehende Atmosphäre für farbenfrohe, von Theater und Musik getragene Kulturveranstaltungen. „Nachbars Nächte“ war 2009 eine dieser Veranstaltungen, die Besucher und Mitwirkende „verzauberte“ (Foto: Roman Starke 2009, Bildarchiv Theaterpädagogisches Zentrum der Emsländischen Landschaft)

Hinzuzufügen ist, dass die regionalisierten Landesmittel es bereits einigen Absolventen des Studiengangs Theaterpädagogik ermöglicht haben, erste eigenständige Projekte auf den Weg zu bringen. Regelmäßig steht bei derartigen Produktionen das TPZ Pate.

Eng mit dem TPZ verbunden war auch ein Büro namens „Europäisches Zentrum der IATA/AITA“ – letzteres ein Kürzel für einen weltweiten Amateurtheaterverband. Von diesem Büro aus wurden in den zurückliegenden Jahren internationale Fachtagungen initiiert, darunter das Symposium „Das Amateurtheater – Ein Mehr-Generationenmodell im Vergleich“, eine internationale Konferenz zur Geschichte der Theaterpädagogik sowie Symposien im Rahmen des inhaltlich vom TPZ getragenen „Festes der Sinne“ oder des in enger Zusammenarbeit mit dem TPZ alle vier Jahre in der Stadt Lingen stattfindenden Weltkindertheaterfestes. Allein in diese Veranstaltungen des Europäischen Zentrums sind von 2005 bis 2010 44 000 Euro regionalisierte Landesmittel geflossen.

Eine eigenständige Rolle nimmt neben dem TPZ in der Region die Theaterwerkstatt Nordhorn ein. Mehrfach sind die Produktionen dieser Einrichtung im Laufe der zurückliegenden Jahre gefördert worden. Hinzu kommt in unregelmäßigen Abständen die Förderung neuer Gruppen, die sich der Darstellenden Kunst verschrieben haben – der Papenburger Gruppe „navigare“ beispielsweise oder „tief“ im ländlichen Raum des Bückelter Theaterstadels bei der Kinderproduktion „Pinocchio“.

Schließlich muss an dieser Stelle das „Regionale Volkstanz- und Folkloretreffen“ erwähnt werden, das alle zwei Jahre abwechselnd in der Grafschaft Bentheim und im Emsland stattfindet. Damit wird eine Veranstaltungsreihe gefördert, die die Gesamtregion erreicht, darunter auch eine ganze Reihe sehr kleiner Ortschaften. Gerade in kleineren Dörfern wird der Volkstanz engagiert betrieben – und hoffentlich an die nächste Generation weitergegeben werden können. Denn dieser Bereich bereitet wegen der Überalterung so mancher Gruppe durchaus Sorgen.

Kunstschulen einschließlich Projekte der außerschulischen kulturellen Jugendbildung

Das Emsland und die Grafschaft Bentheim verfügen bereits seit Jahrzehnten über ein verhältnismäßig dichtes Netz mittlerweile etablierter Jugendkunstschulen. Am Lingener Universitätsplatz steht die älteste Kunstschule des Landes Niedersachsen; in Meppen arbeitet die Kunstschule in den Gebäuden an der Koppelschleuse und in Papenburg befindet sich die „Zinnober“ genannte Einrichtung auf dem Gelände der alten Meyer-Werft. Es bereitet Freude, diese Einrichtungen zu besuchen und zu erleben, wie Kinder an die Bildende Kunst herangeführt werden. Neben Lingen, Meppen und Papenburg bestehen weitere selbständige und sehenswerte Einrichtungen in der Alten Weberei in Nordhorn, in der Villa der Alten Molkerei in Freren sowie auf dem Hümmling. Durch Kursangebote in kleineren Orten wird ein flächendeckendes Netz angestrebt.

Jugendkunstschulen gehören zu den Einrichtungen, die in besonders starkem Maße auf die regionalisierten Landesmittel angewiesen sind. Zwar tragen die Kommunen in vollem Umfang oder mindestens zum Teil die finanzielle Grundausstattung, doch darüber hinaus werden in der Regel keine Mittel für besondere Projektvorhaben gewährt. Die Einwerbung von Stiftungsmitteln gestaltet sich zwar glücklicherweise nicht immer, aber doch bisweilen als recht schwierig, wohl nicht zuletzt deshalb, weil Kunstpädagogik nicht unbedingt Eventcharakter besitzt. So sind denn die regionalisierten Landesmittel für Kunstschulen eine zentrale finanzielle Quelle. Seit dem Jahre 2006, als die Jugendkunstschulen in das Förderspektrum aufgenommen wurden, konnten bereits über 30 Projekte mit insgesamt 62 000



*Mit dem Gemeinschaftsprojekt „Kinder sind Erfinder“ machten emsländische Jugendkunstschulen, darunter „Zinnober“ in Papenburg, 2009 auf ihre abgestimmte pädagogische Arbeit aufmerksam
(Foto: Bildarchiv Kunstschule Zinnober 2009)*

Euro gefördert werden, darunter auch das Kooperationsprojekt „Kinder sind Erfinder“, an dem sich fast die gesamte „Kunstschullandschaft“ der Region beteiligte. Ansonsten ist über die Unterstützung von Projekten wie „Picasso und Co. – Keine Angst vor großen Künstlern“, „Im Schaufenster – die gläserne Kunstschule“, „Auf die Schnelle“, „Käpt'n Nemo“ oder „Eine Brücke bauen“ zu befinden. Ihre Bezeichnungen deuten die Kreativität an, mit der an den Jugendkunstschulen gearbeitet wird.

Kunstschulen sind in der Regel verhältnismäßig kleine „Betriebe“. Doch der dramatische Wandel, den sie durch die Ausweitung der Ganztagschule erleben, ist von den Einrichtungen im Emsland und in der Grafschaft Bentheim bislang gut bewältigt worden. Sie haben sich als Partner der allgemein bildenden Schulen einen guten Namen gemacht. Es verwundert deshalb nicht, dass so manche Region Niedersachsens das Emsland und die Grafschaft Bentheim seit längerem um diese Kunstschullandschaft beneidet.

Und was ist mit der gemäß der Zielvereinbarung zusätzlich in die Überschrift dieses Kapitels aufgenommenen „auerschulischen kulturellen Jugendbildung“?

Sie zeigt an dieser Stelle lediglich, dass auch Zielvereinbarungen kein absolutes „Credo“ sind. So wichtig die außerschulische kulturelle Jugendbildung im Rahmen der Förderung mit regionalisierten Landesmitteln auch ist, der Begriff passt an dieser Stelle ganz einfach nicht zu einer spartenorientierten Systematik. Außerschulische kulturelle Jugendbildung wird selbstverständlich sowohl im Musik- wie im Theaterbereich, in der Bildenden Kunst wie in Museen oder auch im Niederdeutschen angeboten. Der Begriff durfte wohl ganz einfach in der Zielvereinbarung nicht fehlen.

Musik

Als im Jahre 2009 die neue Fassung der zwischen dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur und der Emsländischen Landschaft abzuschließenden Zielvereinbarung diskutiert wurde, waren sich alle Beteiligten rasch einig, dass im Bereich Musik die alten, seit 2005 geltenden Formulierungen übernommen werden sollten. Demnach ist vorgesehen, dass in dem Bereich Musik Folgendes gefördert werden soll:

- Fortbildung, Professionalisierung, Stärkung von Ensembles, Chören, Musikgruppen, Orchestern und entsprechenden regionalen Arbeitsgemeinschaften
- Maßnahmen und Projekte, die geeignet sind, Jugendliche an das aktive Musizieren heranzuführen
- Innovative Projekte, insbesondere zur aktuellen Musik
- Professionelle Konzerte, Festivals

Ein perfekter Zielkatalog, in dem nichts ausgelassen oder vergessen wurde: weder Nachwuchsarbeit noch professionelle Kunst, schon gar nicht die verschiedenen Genres oder zeitgenössische Formen der Musik. Und so kann es zunächst einmal nicht verwundern, dass in diesem Bereich eine lange Reihe begeisternder Projekte bereits gefördert werden konnte. Gleich mehrfach haben die auch überregional bekannten Emsbürener Musiktage und die in der Grafschaft Bentheim angesiedelte und hier insbesondere mit der alten Klosteranlage Frenswegen eng verbundene Internationale Sommerakademie für Kammermusik eine namhafte finanzielle Hilfe erfahren. Und selbstverständlich sind auch Einrichtungen wie die Musikschule in Nordhorn oder die Musikschule der Niedergrafschaft für ausgewählte Projekte in den Genuss von Fördermitteln gekommen.

Doch darüberhinaus wird in keinem Fachbereich so oft um Förderempfehlungen gerungen wie in der Musik. Und auch der anschließend tagende Beirat tut sich die Jahre hindurch mit keinem anderen Fachbereich auch nur annähernd so schwer.



Ausgehend von der anerkannt guten Arbeit der Musikschulen haben sich in der Region Formen überregionaler und internationaler musikpädagogischer Arbeit entwickelt, darunter die eng mit dem Kloster Frenswegen verbundene „Internationale Sommerakademie für Kammermusik“ in der Grafschaft Bentheim (Foto: Hans-Christian Boestfleisch 2010, Bildarchiv Fachdienst Kultur Landkreis Grafschaft Bentheim)

Welche Veranstaltung, ob Chorkonzert oder Open-Air-Veranstaltung, Jubiläumskonzert oder Rock Night hat nicht nur örtliche, sondern regionale Bedeutung? Hinter welchen Aufführungen für Schulen verbirgt sich ein die Schüler tatsächlich auch einbeziehendes musikpädagogisches Konzept? Welche Gagen für Solisten und Ensemble sind gerechtfertigt? Stehen die Eintrittseinnahmen in einem halbwegs vernünftigen Verhältnis zu den Kosten der Veranstaltung?

Bislang hat es keinen Förderdurchgang gegeben, in dem es nicht zu Diskussionen kam und eben auch Entscheidungen getroffen werden mussten, die auf das Unverständnis von Antragstellern trafen und in der „Szene“ Diskussionen auslösten. Und wer als „Entscheider“ schon einmal mitbekommen hat, mit welcher Energie und Präzision Ehrenamtliche proben, um anschließend irgendwo in der Fläche ein großartiges Musikerlebnis zu bieten, der hat ein ungutes Gefühl, wenn er sich trotzdem wegen der Fülle der Veranstaltungen – und der Anträge – gegen eine Förderung entscheiden muss. Gerade am Fachbereich Musik wird eben auch deutlich, dass die-



Kammermusik in der Atmosphäre historischer Räume: Ein Streichquartett begeistert anlässlich der „Internationalen Sommerakademie für Kammermusik 2010“ in der Katharinenkirche der Burg Bentheim

(Foto: Hans-Christian Boestfleisch 2010, Bildarchiv Fachdienst Kultur Landkreis Grafschaft Bentheim)

se regionalisierten Fördermittel äußerst begrenzt sind und dass sie beispielsweise örtliches Sponsoring nicht ersetzen können. Und schon gar nicht sind sie ein wirklich wirksames Mittel, um negative Trends zu „drehen“, etwa die zunehmende Überalterung zahlreicher Chöre. Doch immerhin – mit deutlich über 100 000 Euro, verteilt auf 36 Projekte, haben die regionalisierten Fördermittel im Laufe der zurückliegenden sechs Jahre manches möglich gemacht – und werden dies auch weiterhin tun.

Soziokultur

Als die Soziokultur und speziell die Gründung soziokultureller Zentren etwa Mitte der 1980er Jahre auch im Emsland und der Grafschaft Bentheim diskutiert und initiiert wurden, hatte die Region insbesondere in den kulturpädagogischen Sparten bereits tragfähige Strukturen entwickelt. Längst waren die Musikschulen etablierte Einrichtungen; im Zuge des „Emsland-Kulturprogramms“ hatte sich schon eine „Kunstschul-Landschaft“ entwickelt und das aus einem Modellversuch

hervorgegangene Theaterpädagogische Zentrum war auf dem Wege, nicht nur in der Region, sondern auch im Lande und über Niedersachsen hinaus Akzente zu setzen. Dieser frühe Aufbau spartenspezifischer kulturpädagogischer Einrichtungen hat im weiteren Verlauf dazu geführt, dass dezidiert soziokulturelle Einrichtungen und Initiativen in der Region eine im Landesvergleich wenig bedeutende Rolle spielen. Lediglich zwei Jugendzentren in der Obergrafschaft, das „KOMPLEX“ in Schüttorf und das Unabhängige Jugendhaus Bad Bentheim, dazu der in der Frerener Alten Molkerei beheimatete Kulturkreis „impulse“ arbeiten in der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur (LAGS) mit.

In der Regel werden kleinere Projekte etwa in Schüttorf oder Bentheim gefördert; hinzu kommen außerhalb dieser Einrichtungen Veranstaltungen, die der Soziokultur zuzuordnen sind, beispielsweise das Nordhorer Stadtparkfest „Moulin Rouge“ im Jahre 2010 oder ein Jahr zuvor das Zirkusprojekt „Wunderland“ im Unabhängigen Jugendtreff Emlichheim.

Museumsarbeit der nichtstaatlichen Museen

Unter den hauptamtlich getragenen Kultureinrichtungen haben sich insbesondere die Museen von Anfang an in starkem Maße um regionalisierte Fördermittel bemüht. Da sie sich zuvor von einer projektorientierten Landesförderung so gut wie ausgeschlossen gesehen hatten, war und ist für sie dieses neue Förderprogramm eine geradezu ideale Möglichkeit, zum Beispiel Sonderausstellungen finanziell abzusichern. Insbesondere die drei mittlerweile in das niedersächsische Museumsregister eingetragenen Häuser in Lingen, Geeste und Sögel sowie das Stadtmuseum Nordhorn machen dabei immer wieder mit bemerkenswerten Projektideen auf sich aufmerksam.

So wurden im Laufe des bisherigen Förderzeitraums bereits mehr als 30 Sonderausstellungen mit regionalisierten Fördermitteln ermöglicht. Das Spektrum dieser Ausstellungen ist breit angelegt. Es reicht vom „Sagenhaften Emsland“ im Lingener Emslandmuseum über die „Textile Industriekultur“ im Nordhorer Stadtmuseum bis zu „Menschen und Maschinen“ im Emsland Moormuseum. Obwohl sich die Schere zwischen hauptamtlich und ehrenamtlich geführten Museen in den zurückliegenden Jahren deutlich geöffnet hat, konnten auch kleinere Häuser bedacht werden. Im Erdölmuseum Twist wurde die Präsentation „Abenteuer Bohrrinsel“ gefördert, in Bad Bentheim eine Ausstellung mitsamt Katalog zur Geschichte des Tourismus in dieser Stadt ermöglicht und der Heimatverein Haren schließlich zeigte auf seinem Mühlenhof bemerkenswerte Exponate zum Thema „Mühlen in der Philatelie“.



Der Ideenreichtum und die Qualität in der Arbeit der regionalen Museen stehen seit einer Reihe von Jahren eindeutig auf der Habenseite der kulturellen Entwicklung des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Dies gilt gleichermaßen etwa für volkskundliche Ausstellungen wie beispielsweise „... und über uns die Heiligen“ des Emslandmuseums Lingen, die die Augen öffnen für kulturhistorische Werte ...

In geringerem Maße wurden auch kleinere, mit der gebotenen Fachlichkeit durchgeführte Restaurierungsmaßnahmen gefördert. So konnten zum Beispiel im Emslandmuseum Lingen eine Butzenwand, ein furnierter Schreibsekretär aus dem 18. Jahrhundert sowie barocke Heiligenfiguren und religiöse Gemälde restauriert werden; beim Heimatverein Lathen wurden zwei historische Spitzdrescher fach- und sachgerecht restauriert, bei den Heimatfreunden Kirchspiel Rütenbrock zierte ein wohlgerneht im besten Sinne wieder aufgemöbelter historischer Kleiderschrank das Heimathaus. Gelegentlich bildet bei der Objektsicherung bereits die Dokumentation ein eigenständiges Projekt. So ließ das Emsland Moormuseum je eine Filmdokumentation des Schwarztorfbaggers 15 vor seiner Außerdienststellung und von der Translokation zweier Pressen einer Torfstreu Fabrik erarbeiten.

Schließlich stellen die bisherigen Erfahrungen mit dem regionalisierten Förderprogramm einen weiteren Beweis dar, dass im Emsland und in der Grafschaft Bentheim längst aus beschaulichen Heimatmuseen interessante Kreativzentren geworden sind für wissenschaftliches Arbeiten, kulturelle Entwicklung, kulturpädagogi-

sche Ansätze und kulturtouristische Überlegungen. Hinzugefügt sei, dass an kaum einer anderen Stelle die Sinnhaftigkeit der regionalisierten Kulturförderung mit Landesmitteln so offenkundig wird wie an dieser Stelle. Denn hier wird manches gefördert, wofür andernorts kaum Geld zu beschaffen ist.

So wurde, abgesichert mit Landesmitteln und in Kooperation von vier Häusern, eine Evaluation, also eine Auswertung und Beurteilung der Außendarstellung emsländischer Museen vorgenommen. Das Emsland Moormuseum ließ eine Evaluation seiner Bildungsarbeit vornehmen; weitere Mittel ermöglichten dort den Aufbau der Museumspädagogik am Siedlerhof. Auf Schloss Clemenswerth wurde in Zusammenarbeit mit dem Theaterpädagogischen Zentrum ein theatrales Führungsprojekt auf den Weg gebracht, des Weiteren wurden ein Einführungsfilm und ein Film für Kinder erstellt. Das Emslandmuseum Lingen wiederum beteiligte sich intensiv an dem landesweiten Stadterkundungs-Projekt „COMMUNAUTEN“.

Sicherlich – die regionalisierten Mittel bieten nicht die Möglichkeit, die größeren, strukturellen Schritte bei der Entwicklung der Museumslandschaft zu fördern. Man denke nur an das Emsland Moormuseum, genauer an die dortige völlige Umgestaltung der alten Museumshalle und die Errichtung einer zweiten Halle für mehrere Millionen Euro, an zwei Vorhaben also, die aus entschieden größer dimensionierten Programmen finanziert werden mussten. Doch um beim Beispiel Moor-



... wie für naturkundliche Exkursionen im weiträumigen Freigelände des Emsland Moormuseums
(Fotos: Richard Heskamp 2007, Bildarchiv Emslandmuseum Lingen;
Bildarchiv Emsland Moormuseum 2008)

museum zu bleiben: Die regionalisierten Mittel sind wichtig, um gleichzeitig zu den großen Vorhaben Konzepte zu entwickeln, notwendige Dokumentationen vorzunehmen oder mittels der Förderung von Sonderausstellungen auch während der Baumaßnahmen zur Attraktivität des Hauses als Ausstellungsort beizutragen.

Bildende Kunst

Fließend sind die Übergänge zwischen den Museen und den Häusern der Bildenden Kunst. Ein typisches Beispiel bietet das Otto-Pankok-Museum in Bad Bentheim-Gildehaus. Dieses ehrenamtlich geleitete Museum mit seiner bemerkenswerten Sammlung kann – glücklicherweise – in mindestens ebenso starkem Maße als ein „Ausstellungszentrum“ für Bildende Kunst betrachtet werden. Während diese Zeilen im Frühsommer 2011 geschrieben werden, sind dort die Mappen „Der Krieg“ und „Kritische Grafik 1920–1924“ von Otto Dix zu sehen. 2010 wurden dort Werke des zu Unrecht fast vergessenen Malers Emil Hopf gezeigt, 2009 konnte die Ausstellung „Werner Persey trifft (auf seinen Lehrer) Otto Pankok“ präsentiert werden; ein Jahr zuvor wurde hier Hans Ohlms posthum mit einer Präsentation seines reichen Schaffens geehrt; außerdem erinnerte an den für das Haus namengebenden Otto Pankok die Ausstellung „Otto Pankok und die Biennale in Venedig“.

Neben Bad Bentheim darf an dieser Stelle auch Papenburg besondere Aufmerksamkeit beanspruchen, denn bei der Bildenden Kunst ist diese Stadt an der Grenze zu Ostfriesland mittlerweile ein bekanntes Ziel. Die Rede ist von Ausstellungen, die auf Haus Altenkamp in Aschendorf gezeigt werden – und zwar in der Regel in Zusammenarbeit mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. „Rembrandt – ein Virtuose der Druckgraphik“ oder „Vedute di Roma – Ansichten von Rom“ sind solche Präsentationen, die – verbunden mit einem kunstpädagogischen Programm – viele, auch junge Besucher an die Kunst heranführen. Erwähnt sei außerdem die Joan-Miró-Ausstellung, die 2008 mit regionalisierten Landesmitteln auf Altenkamp gefördert werden konnte.

Zum Verständnis der regionalen Kulturförderung im Bereich der Bildenden Kunst ist ein Blick auf die gewachsenen Strukturen notwendig: Zwar entwickelten sich institutionelle Formen im Bereich der Bildenden Kunst – wie so vieles in dieser Kulturregion – erst relativ spät, nämlich in den 1970er Jahren. Aber es entstand eine relativ dichte Ausstellungs-„Landschaft“. Zentren bilden heute Lingen mit seiner Kunsthalle, Nordhorn (Städtische Galerie/Kunstwegen), der Kunstverein der Grafenschaft Bentheim in Neuenhaus, das schon erwähnte Papenburg (Kulturkreis mit Forum Alte Werft und Ausstellungszentrum im Haus Altenkamp in Aschendorf) sowie Bad Bentheim, der Meppener Kunstkreis und das auf dem Hümmling vor fast vier-



Besonders vielfältige Begegnungen mit der Bildenden Kunst ermöglicht das Kultur Netzwerk Koppelschleuse am Abend des „Lichterfestes“ – und zwar keineswegs in erster Linie für „weitgereiste Kunst-Enthusiasten“. Viele Familien aus den benachbarten Neubaugebieten Meppens kommen mit „Kind und Kegel“ zur Begegnung mit moderner Kunst

(Foto: Heinrich Jansen 2011)

zig Jahren ins Leben gerufene Forum Form Clemenswerth im dortigen Emslandmuseum.

Für einen Teil der Ausstellungen kommen die regionalisierten Landesmittel nicht in Frage. In Lingen, Nordhorn und auch Neuenhaus werden schon seit einer Reihe von Jahren Ausstellungsvorhaben realisiert, die die finanziellen Größenordnungen der über die Landschaft zu vergebenden Mittel sprengen. Ganz zu schweigen von millionenschweren Projekten wie „Raumsichten“, bei denen die regionalisierten Mittel allenfalls für kleine Sonderprojekte in Frage kommen. Doch es sind die im Laufe der Jahre zahlreichen Sonderausstellungen mit Werken einzelner Künstler, die über die Landschaft mit Landesmitteln gefördert werden. Häufig kommt es zum zusätzlichen Angebot kunstpädagogischer Aktionen, manchmal wird das Ganze mit einem regelrechten Kulturfest verwoben wie etwa beim Kultur Netzwerk Koppelschleuse und dessen „Lichterfest“.

Bisweilen kommt es sogar zu Kooperationsprojekten, die über das Gebiet der Emsländischen Landschaft hinausgreifen. Die Förderung des „Landmann Archivs“, in dem die Werke von Ruth und Theo M. Landmann festgehalten werden, lassen

sich der Landschaftsverband Osnabrücker Land und die Emsländische Landschaft in den Jahren 2010 und 2011 gemeinsam angelegen sein. Summa summarum beansprucht die Bildende Kunst einen nicht unerheblichen Teil der regionalisierten Landesmittel. 62 Projekte wurden gefördert mit insgesamt annähernd 200 000 Euro.

Literatur

In der regionalisierten Kulturförderung durch die Emsländische Landschaft ist der Bereich Literatur deutlich unterrepräsentiert. Das mag zum einen damit zusammenhängen, dass beispielsweise die Bibliotheken auch anderweitig Fördermöglichkeiten nutzen können. Zum anderen kommt hinzu: Der Raum Emsland/Grafschaft Bentheim ist nicht Sitz eines der primär von Landesmitteln getragenen niedersächsischen Literaturzentren; und von einem literarischen Netzwerk mag man in unserer Region kaum sprechen. An dieser Stelle macht sich eben doch das Fehlen einer Großstadt bemerkbar und zudem liegt beispielsweise Walter Kempowskis Kreienhoop nun einmal in der weiten Landschaft der Stader Geest östlich von Bremen und nicht auf dem Hümmling oder in der Niedergraftchaft.

So sollte es nicht verwundern, dass in den ersten beiden Jahren überhaupt keine Literaturprojekte gefördert wurden. Dann aber konnten mit den regionalisierten



Literarische Veranstaltungen „leben“ auch von außergewöhnlichen Räumen. Lesung „Hört mal her Ihr Zeitgenossen“ von Black Lechleiter und Pit Klein auf den Niedersächsischen Literaturtagen 2007 im Ausstellungszentrum für die Archäologie des Emslandes an der Meppener Koppelschleuse (Foto: 2007, Bildarchiv Kulturnetzwerk Koppelschleuse)

Landesmitteln doch ein paar Wege zur Literatur eröffnet werden. In Lingen führte die Stadt- und Hochschulbibliothek 2007 eine Tagung zu aktuellen Fragen der Kinder- und Jugendliteratur durch; 2009 wurde die Lingener Kinderbuchwoche gefördert. In der eher ländlich strukturierten Niedergrafschaft schließlich wurde im vergangenen Jahr beherzt das Projekt „Literaturwegen in der Samtgemeinde Emlichheim“ „angegangen“ und mit einem lesenswerten Sammelband abgeschlossen.

Schließlich muss an dieser Stelle ausdrücklich vom bereits bei den Jugendkunstschulen und bei der Bildenden Kunst erwähnten Kulturnetzwerk Koppelschleuse in Meppen die Rede sein. 2007 fanden hier die 44. Niedersächsischen Literaturtage statt, zwei Jahre später gefolgt von den „Meppener Literaturtagen 2009“. Ohne großen Aufhebens ist hier ein bemerkenswertes Kommunikationszentrum für Kultur entstanden, in dem genauso wie die ebenfalls geförderte Tagung zum Thema „Kultur und Tourismus“ auch die Literatur gut angesiedelt ist.

Niederdeutsche Sprache

Die Region Emsland/Grafschaft Bentheim gehört zu den Gebieten Niedersachsens, die für sich in Anspruch nehmen, die plattdeutsche Sprache als Teil des alltäglichen Lebens und des kulturellen Erbes zu bewahren und zu fördern. Glücklicherweise gibt es hier insbesondere ältere Menschen, die in Familie und Nachbarschaft Kinder mit dieser Sprache bekannt machen, und Vereinigungen, die sich das Plattdeutsche auf die Fahne geschrieben haben. Allerdings sind hier allen Bemühungen um das Plattdeutsche enge Grenzen gesetzt. Während die Ostfriesische Landschaft immerhin über ein hauptamtliches „Plattdüütskbüro“ verfügt, kann im Emsland und der Grafschaft Bentheim allenfalls „nebenher hauptamtlich“ für diese Sprache gearbeitet werden.

Doch die Zeiten haben sich für das Plattdeutsche zwar äußerst spät, aber vielleicht noch „vor zwölf“ gewandelt. Etwa seit den Jahren 2007/2008 ist eine spürbar stärkere Bereitschaft festzustellen, diese Sprache als wichtiges Kulturgut wahrzunehmen und sich mit ihr und den Möglichkeiten ihres Erhalts auseinanderzusetzen. Diese Tendenz ist an vielen Stellen spürbar und sie gilt gleichermaßen für Ministerien in Hannover wie auch für den Großteil der niedersächsischen Landschaften und Landschaftsverbände.

Ein sichtbarer Ausdruck dieser vielfach durchaus als Sinneswandel zu bezeichnenden Entwicklung ist die Benennung der niederdeutschen Sprache als einen der Förderbereiche in den im Jahre 2009 neu gefassten Zielvereinbarungen zwischen dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur und den Trägern der regionalen Kulturförderung. Dies hat zur Konsequenz, dass seit dem Jahre 2010 eine eigenständi-

ge Fachgruppe „Niederdeutsch“ besteht, besetzt mit entsprechenden, aus dem kulturellen, aber auch dem pädagogischen Bereich kommenden Fachleuten.

Neben kleineren Projekten, etwa einem plattdeutschen Schuljubiläum in Andervenne, erfolgte 2010 eine erste Förderung für ein Vorhaben, das für die plattdeutsche Szene der Region einen „Sprung“ bedeutet: das Theaterprojekt „Wech van tohuuse“. Dieses Projekt bezieht die niederdeutsche Szene der Gesamtregion mit ein und fußt auf einem Stück zur Auswanderung in früheren Jahrhunderten, das vor einem Jahr, finanziert mit regionalisierten Landesmitteln, geschrieben wurde. 2011 wird eine eigens konzeptionierte Wanderausstellung zu „Wech van tohuuse“ gefördert. 2012 soll dann das Stück auf die Bühne gebracht werden.

Noch im Jahre 2011 wird auch ein überregionales Kooperationsprojekt gefördert, an dem die Emsländische Landschaft seit 2009 beteiligt ist. „Platt is cool“, hinter diesem Oberbegriff verbergen sich landschaftliche Gemeinschaftsaktivitäten, die den gesamten Nordwesten und Norden Niedersachsens von der Grafschaft Bentheim bis zum Wendland umfassen. Im Jahre 2011 steht ein plattdeutscher „Bandcontest“ im Mittelpunkt von „Platt is cool“.

Sicherlich – das alles sind „nur“ gut gemachte Vorhaben zur Sprachbegegnung mit dem Niederdeutschen. Kein Kind, kein Jugendlicher erlernt hierdurch die plattdeutsche Sprache. Dass ohne Möglichkeiten, das Plattdeutsche zu erlernen, diese Sprache in nicht allzu ferner Zeit stirbt, ist unstrittig; dass es guter Kulturprojekte bedarf, um den Verantwortlichen den einzigartigen Wert dieser Sprache klar zu machen, aber auch.

Reflexion und Kooperation – Von Unabdingbarkeiten, Folgerungen und Folgen regionalisierter Kulturförderung

Irgendwo in diesem Rückblick muss nicht nur von den 225 geförderten Projekten die Rede sein, sondern auch von den 138 nicht geförderten Vorhaben. Kein Zweifel – darunter befand sich mancher Antrag, der beim besten Willen nicht zu dem Regelwerk kompatibel war, das nun einmal für die regionalisierte Förderung mit Landesmitteln gilt. Und es musste auch so mancher Antrag abgelehnt werden, weil der Antragsteller allzu viele Fragen offengelassen hatte. Projekte, bei denen jegliche Hinweise fehlen, warum das Vorhaben gerade jetzt und gerade hier in dieser Region zur Durchführung kommen sollte und welche Ziele sich damit verbinden, können nun einmal nicht unterstützt werden.

Doch es mussten auch viele richtiggehend gute Projektanträge abgelehnt werden – Vorhaben bei denen zu hoffen stand, dass andere Geldgeber einspringen könnten, und dass sie so trotz des negativen Bescheids stattfinden würden. Solche

Ablehnungsbescheide abzusenden und zu vertreten, gehört zur unangenehmsten Seite der regionalisierten Kulturförderung. Schließlich weiß man, dass diese Schreiben berechtigterweise Enttäuschung auslösen. Doch die zur Verfügung stehenden Mittel reichten noch in keinem Jahr auch nur annähernd, um alles Förderwürdige tatsächlich unterstützen zu können.

Ferner muss auch die Rede davon sein, dass regionale Kulturförderung unbedingt einer andauernden kritischen Reflexion bedarf. Wo droht durch kontinuierliche Förderung bestimmter Antragsteller die allmähliche Bildung von „Erbhöfen“? Gerät irgendwo das Prinzip der Gleichbehandlung aller Antragsteller durch langjährige Zusammenarbeit in leichte Schiefelage? Verschafft die Mitarbeit von Antragstellern in Beratungsgremien unzulässige Vorteile? Kommen „neue“ Antragsteller, die einer intensiven Beratung bedürfen, zu ihrem Recht? Diese Liste von Fragen, der sich übrigens die Verantwortlichen jedweden Kulturförderprogramms stellen müssten, könnte noch erheblich verlängert werden.

Diese kritische Reflexion ist aber bei der regionalisierten Kulturförderung allein deshalb so unabdingbar, weil sie in einem Flächenland wie Niedersachsen im Sinne einer vertretbaren Förderung auch der weiten ländlichen und peripheren Räume als letztlich völlig alternativlos erscheint. Ein Kulturförderprogramm, in dem in den ersten sechs Jahren 225 Projekte, ausgewählt aus 363 Anträgen, unterstützt wurden, kann nur in der Region verantwortlich durchgeführt werden. Die Praxis der landesweiten Kulturförderung vor der Installierung des regionalisierten Förderprogramms zeigte gerade aus der Perspektive eines peripheren Landesteils, dass kulturelle Landesverbände – so unerlässlich und anerkennenswert ihre Arbeit für Innovation und Qualität ist – in einem fast 50 000 Quadratkilometer großen Bundesland für weit gefächerte Förderprogramme nicht tatsächlich auf Dauer in Frage kommen. Hinzu kommt, dass die Verlagerung der Verantwortung über die Landesmittel von der Landeshauptstadt in die Fläche und die damit verbundene Transparenz vor Ort letztlich die Bereitschaft regionaler Stiftungen und Sponsoren erhöhen, Drittmittel zur Verfügung zu stellen. Nur so ist zu erklären, dass die etwa 782 000 Euro Landesmittel Projekte in einer Größenordnung von mehr als 3,7 Millionen Euro mit ermöglichten.

Schließlich soll noch von einem Effekt regionalisierter Kulturförderung die Rede sein, der für die Entwicklung einer Kulturregion von weitreichender Bedeutung ist. Die Förderung, so wie sie in der Region Emsland/Grafschaft Bentheim betrieben wird, ist kooperativ angelegt. Sie führt in dem ganzen Förderverfahren, darunter insbesondere im Beratungsverfahren, Einrichtungen zusammen und legt immer wieder den Gedanken nahe, Projekte in orts- oder auch spartenübergreifenden Verbänden zu planen und durchzuführen. Hier bildet die regionalisierte Kulturförderung – so wie sie bei der Emsländischen Landschaft funktioniert – eine andauernde



Auf Schloss Clemenswerth bei Sögel fand 2011 die „Ideen.Kultur.Börse“ der Emsländischen Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim statt. „Stein des Anstoßes“ für diese Veranstaltung war die regionalisierte Kulturförderung ...

Stärkung des Kooperationsgedankens in der Kultur und Kulturpädagogik. Sie unterstützt damit Einrichtungen wie das Kulturnetzwerk Koppelschleuse in Meppen, ermutigt aber auch kleinere, eher separiert arbeitende Vereine und Häuser, die Zusammenarbeit stärker in den Fokus zu nehmen.

Am 2. Juli 2011 fand auf Schloss Clemenswerth die erste regionale „Ideen.Kultur.Börse“ statt. Mehr als 30 Kultureinrichtungen stellten sich an diesem Tag mit ihren Ständen auf dem Schlossplatz vor und boten ein vielfältiges, gut gemachtes Bühnenprogramm. Kontakte wurden geknüpft, Positionen ausgetauscht, regionales kulturelles Handeln besprochen. Eingeladen hatte das neu eingerichtete Kulturmanagement der Emsländischen Landschaft – zu einer zukunftsweisenden Veranstaltung im Sinne einer auf Zusammenarbeit angelegten regionalisierten Kulturförderung des Landes Niedersachsen durch die Emsländische Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim.

*

Längst ist die Evaluierung abgegeben und im zuständigen Ministerium in Hannover diskutiert worden. Notwendige und sinnvolle Maßnahmen, die Kulturförderung mit Steuergeldern transparenter und öffentlicher zu machen, haben damit ih-



... mit Mitteln des Landes Niedersachsen, die auch mit dem Ziel verbunden wird, kulturelle Einrichtungen miteinander ins Gespräch zu bringen

(Fotos: Thomas Keuter 2011, Bildarchiv Emsländische Landschaft)

ren Abschluss gefunden. Doch längst nicht alle Wirkungen lassen sich quantifizieren. Die Jugendlichen, die den Mut und die Energie aufbringen, auf der TPZ-Bühne im Professorenhaus oder im Nordhorner Stadtpark an einem Theaterstück mitzuwirken, der kleine Kunstschüler, der gekonnt bei seinen ersten Schritten zur Bildenden Kunst hin begleitet wird, die Musiker, denen es ermöglicht wird, vor einem begeisterten Publikum nach einer langen Übungsphase ihr Können zu präsentieren – auch das sind Wirkungen, die von diesem Förderprogramm ausgehen. Doch diese Wirkungen sind wie gesagt nicht messbar. Sie legen aber – um in der heute so beliebten „monetären“ Sprache zu bleiben – den Schluss nahe, dass sie langfristig für die Gesellschaft „Einspareffekte“ in sich bergen und somit eine „gute Verzinsung“ bringen.

Quellennachweis

Der Beitrag basiert auf den Akten „Regionale Kulturförderung“ sowie „Arbeitsgemeinschaft der Landschaften und Landschaftsverbände in Niedersachsen“ der Geschäftsstelle der Emsländischen Landschaft, Sögel-Schloss Clemenswerth. Auf der Homepage der Emsländischen Landschaft <http://www.emslaendische-landschaft.de> (Pfad: Verein/Kulturförderung) sind neben aktuellen Informationen für Antragsteller die gültige Zielvereinbarung mit dem Land Niedersachsen sowie Vordrucke für Anträge, Mittelabrufe und Verwendungsnachweise als Dateien eingestellt. Die beiden aus der Selbstevaluierung hervorgegangenen Berichte aus den Jahren 2007 und 2011 können in der Geschäftsstelle sowie in der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes in Meppen eingesehen werden. Ihre bibliographischen Angaben: Die Regionale Kulturförderung mit Mitteln des Landes Niedersachsen im Raum Emsland/Grafschaft Bentheim in den Jahren 2005 bis 2007. Bericht der Emsländischen Landschaft e.V. für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim zum 31.12.2007. [Text: Josef Grave; Statistiken und Grafiken: Hans-Jürgen Pund. Sögel 2007]. Die Regionale Kulturförderung mit Mitteln des Landes Niedersachsen im Raum Emsland/Grafschaft Bentheim in den Jahren 2008 bis 2010. Bericht der Emsländischen Landschaft e.V. für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim zum 30.06.2011. [Text: Josef Grave; Statistiken und Grafiken: Bernd Meyer. Sögel 2011].

Weiterführende Literatur (Auswahl)

Bechtluft, Horst H.: 25 Jahre Emsländische Landschaft e. V. für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 51, 2005, S. 163–184.

Grave, Josef: Im Interesse der „Kultur der Regionen“ – Zehn Jahre Arbeitsgemeinschaft der Landschaften und Landschaftsverbände in Niedersachsen. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 54, 2008, S. 279–292.

Martin, Olaf: Die niedersächsischen Landschaften – Motoren kulturgeprägter Regionalentwicklung? In: Neues Archiv für Niedersachsen 2/2006, S. 78–95.